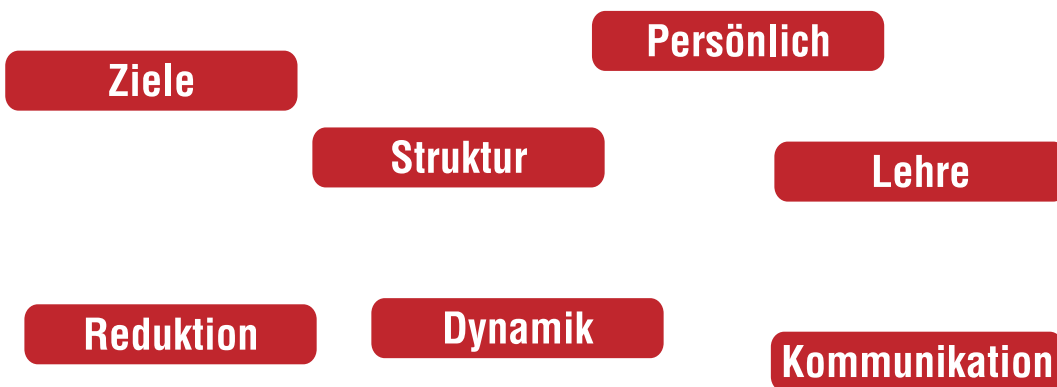


Exzellenz in der Lehre – Wissen wie!

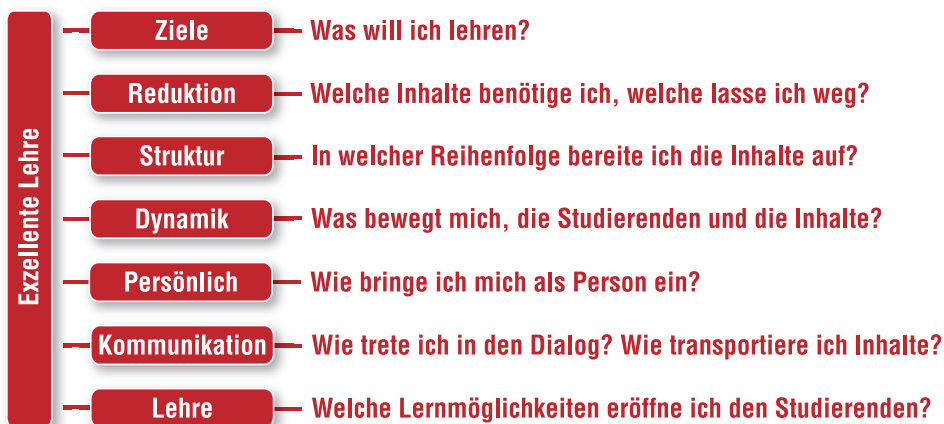
Der Preis „Exzellenz in der Lehre“ ist einer der höchstdotierten Wissenschaftspreise in Deutschland. 2007 wurde dieser erstmalig vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Hessen vergeben. Die Zielsetzung des Preises ist es, nicht nur auf die neuen Lehr- und Lernsituationen in den Bachelor- und Masterstudiengängen aufmerksam zu machen. Vielmehr geht es darum, die Achtsamkeit zu wecken, dass innovative, kompetenzorientierte und zukunftsweisende Lehre ein zentrales Moment von Exzellenz an Hochschulen ist. Der Bedarf an Veränderungen in der Lehre ist immer wieder mal diskutiert worden, jedoch bisher ohne erkennbare Leidenschaft für den zweiten Teil von Wissenschaft, der Forschung und der Lehre. Hier ist ein Wandel in der Hochschullandschaft spürbar. Die Hochschulrektorenkonferenz plädiert für eine Reform in der Lehre in den Hochschulen, der Wissenschaftsrat gibt Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium heraus und die Kultusministerkonferenz und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft haben einen bundesweiten Wettbewerb für exzellente Lehre ausgeschrieben. Die Signale dieser Initiativen sind eindeutig: Hochschulen müssen die Lehre aus ihrem bisher eher dem Aschenputtel ähnelnden Dasein herausholen. Die Lehre als Kerngeschäft der Hochschulen und die Lehrenden als Experten für Lehre stellen ein noch unterschätztes Potenzial für Hochschulentwicklung dar. Lehre in der Perspektive des Kompetenzerwerbs und der Persönlichkeitsbildung setzt an den Akteuren des modernen Wissenschaftsbetriebs Hochschule an. Und diese brauchen Unterstützung auf dem Weg bei der Umsetzung visionärer Konzepte auf dem Weg zur Exzellenz.

In der Arbeitshilfe Exzellenz in der Lehre werden sieben Grundprinzipien für exzellente Lehre formuliert, anhand derer die Qualität hochschuldidaktischen Handelns in der Praxis messbar ist. Die Grundprinzipien stellen generalisierte Wertekriterien für exzellente Lehre in der Hochschule dar, ohne das individuelle Moment von Lehr-/Lernprozessen einzuschränken. Durch ihr Verallgemeinerungsniveau eröffnen Sie die Gängigkeit vielfältiger didaktischer Konzepte, ohne Beliebigkeit zuzulassen. Wie Sie Ihr Lehrhandeln nach den sieben Grundprinzipien konkret in der Praxis ausrichten können, bilden die 19 Prüfsteine für gute Lehre ab. Die Prüfsteine dienen dazu, gute Lehre von mittelmäßiger oder gar schlechter Lehre zu unterscheiden und den Lehrenden fokussierte Handlungshinweise aus dem komplexen Feld der Didaktik zu geben.



Die sieben Grundprinzipien für exzellente Lehre

Exzellente Lehre erlebt zu haben ist nicht nur Voraussetzung für Lernen, sie ist auch ein Genuss. Viele von uns haben diesen sicherlich schon gehabt. Wenn Sie sich in die Situation zurückversetzen, werden Sie feststellen, dass eigentlich nichts Spektakuläres passierte. Vielmehr sind Ihnen Hochschullehrende in Erinnerung geblieben, denen es gelungen ist, den Inhalt verständlich und in einer anregenden Arbeitsatmosphäre darzustellen. Und die Ihnen als Lernende eine aktive Beteiligung an einem strukturierten Prozess ermöglichen. Die sieben Grundprinzipien für exzellente Lehre beantworten ganz zentrale Fragen vor der Konzeption der konkreten Seminarveranstaltung.



Gute Lehre – 19 Prüfsteine

Ein Prüfstein beschreibt ganz allgemein eine Herausforderung, in der eine Person besondere Fähigkeiten haben muss, um diese zu bewältigen. Lehre ist entsprechend eine Herausforderung an die Kompetenz der Lehrenden, den Lernprozess der Studierenden anzuregen und Lernresultate zu erreichen. Die Prüfsteine der Lehre beinhalten konkrete Aussagen, woran gute Lehre erkennbar ist und wie diese umgesetzt werden kann. Die 19 Prüfsteine hat Albrecht Hatzius, Leiter der Arbeitsstelle Studium und Didaktik der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg entwickelt und 2010 aktualisiert.

Gute Lehre ...

1. ... geht davon aus, dass Menschen von Natur aus neugierig sind, dass sie ihr Wissen erweitern wollen und dass sie Probleme lösen wollen, die sie als solche erkannt haben.
2. ... stellt hohe Ansprüche an die Studierenden und vermittelt Vertrauen in ihre Fähigkeiten, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.
Studierende wollen gefordert werden. Hohe (und realistische) Leistungen müssen konkret von den Studierenden eingefordert und gewürdigt werden.
3. ... respektiert unterschiedliche Fähigkeiten und Lernwege.
Menschen verfügen aufgrund ihrer Anlagen und ihrer Lerngeschichte über unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Lernstrategien und Lernstile. Gute Lehre trägt dem durch einen kreativen Wechsel der Lehrmethoden Rechnung.
4. ... hat neben der Lerngruppe auch den einzelnen Lernenden im Blick.
Sie erkennt, wo falsche mentale Modelle entwickelt wurden und wirkt auf deren Veränderung hin. Sie gibt Hilfen, zum Beispiel durch die Vermittlung geeigneter Lerntechniken.
5. ... gibt den Studierenden so oft wie möglich sachbezogenes Feedback.
Studierende müssen so oft wie möglich konkret erfahren, was richtig war und was sie noch dazu lernen müssen. Und wie sie einen Rückstand aufholen können.
6. ... legt Wert auf Vor- und/oder Nacharbeit der Lehrveranstaltungen.
Aufgaben zur Vor- und Nacharbeit sollten eindeutig bezeichnet und im Umfang begrenzt sein. Eine angemessene Überprüfung und Einbeziehung der Vor- und Nacharbeit in die Lehrveranstaltung fördert die Verbindlichkeit.
7. ... fördert den Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden.
Die Beziehungsebene trägt die Sachebene. Dieser Grundsatz gilt im besonderen Maße für die Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden. Die Gestaltung der ersten Lehrveranstaltung zu Beginn des Semesters ist für die Entwicklung dieser Beziehung von besonderer Bedeutung.
8. ... fördert die Kooperation zwischen den Studierenden.
Wenn Studierende miteinander arbeiten, fördert dies für alle Beteiligten den Lernprozess, auch und gerade dann, wenn es sich um eine heterogene Gruppe handelt. Bei der Auswahl und bei der Organisation von Lehr-/Lernmethoden sollte dies ein leitender Gesichtspunkt sein.
9. ... orientiert sich an Lehr-/Lernzielen und damit am Kompetenzerwerb durch die Studierenden.
„Wer seinen Hafen nicht kennt, für den gibt es keinen günstigen Wind“ (Seneca). Und „Wenn man nicht genau weiß, wohin man will, landet man leicht da, wo man gar nicht hin wollte“ (Robert F. Mager).
10. ... fördert aktives Lernen.
Studierende lernen am meisten durch Reden, Schreiben, Üben, Diskutieren. Am wenigsten durch Zuhören.
11. ... konzipiert Lehr-/Lernsituationen so, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen (Reden, Schreiben, Handeln) durch die Studierenden gefördert wird.
Neben den kognitiven Lernzielen wird daher auch der Erwerb der zugehörigen psychomotorischen Lernziele in der Unterrichtsplanung berücksichtigt.
12. ... bedient sich einer verständlichen Sprache.
Die vier „Verständlichmacher“ nach Schulz von Thun (Einfachheit, Struktur, Kürze/Prägnanz, zusätzliche Anregungen) können hierfür Orientierung geben.
13. ... setzt Visualisierung sparsam und abwechslungsreich ein.
Der Einsatz von Power-Point-Folien passt nicht immer. Die Tafel lässt sich häufig lernfreundlicher einsetzen. In kleineren Gruppen sind Pinnwand, Karten und Flipchart oft das optimale Visualisierungsmedium.

Arbeitshilfen | Exzellenz in der Lehre

14. ... nutzt das Vor- und Alltagswissen der Studierenden.

Insbesondere beim Einstieg in neue Themen gelingt eine Aktivierung der Studierenden oft am besten, wenn die zu bearbeitenden Fragen gemeinsam mit ihnen entwickelt werden und an ihre Erfahrungen und Vorkenntnisse angeknüpft wird.

15. ... inspiriert die Studierenden, nach der Lehrveranstaltung weiter zu lernen.

Sie zeigt den Studierenden, wo es offene Fragen gibt und wo sich interdisziplinäre Fragen stellen.

16. ... erfordert einen häufigen Rollenwechsel der Lehrenden vom Dozieren zum Moderieren oder Beobachten und zurück.

Ohne die Fähigkeit der Lehrenden, immer wieder aus der Rolle des Dozenten, der Dozentin in die Rolle des Moderators, der Moderatorin (und zurück!) zu wechseln, lässt sich eine Lerngruppe nicht aktivieren. Gut zuhören können fällt vielen Lehrenden schwerer als reden.

17. ... erfordert in aller Regel eine Reduzierung der Stofffülle, damit neben Frontalunterricht auch andere Lehr- und Lernmethoden eingesetzt werden können.

Ein wichtiger Schritt hierfür ist die Orientierung an Lernzielen. „Ohne Reduzierung der Stofffülle keine professionelle Didaktik“ (Klaus W. Döring).

18. ... erfordert ein gutes Zeitmanagement.

Anfang, Einführung in ein neues Thema, Methodenwechsel und Schlussphase einer Lehrveranstaltung können ihre positiven Wirkungen für den Lernprozess nur entfalten, wenn sie zeitlich gut geplant werden.

19. ... erfordert einen angemessenen Umgang mit Konfliktsituationen.

„Man kann den Wind nicht aufhalten, aber man kann Segel setzen“ (Seneca). Der Umgang mit „schwierigen“ Situationen jeglicher Art durch die Lehrenden sind Schlüsselsituationen für die Gestaltung der Beziehung zu den Studierenden.

Tipp

Die Arbeitshilfe „Exzellenz in der Lehre – Wissen wie!“ zeigt auf, dass Lehrhandeln bestimmte Grundprinzipien erfüllen muss, ohne damit das individuelle Moment einzuschränken. Exzellenz steht für eine ausgeprägte Qualität in der Lehre. Diese kann systematisch geplant und von den Lehrenden und Studierenden als Experten für Lehre in einem gemeinsamen Dialog umgesetzt werden. Nutzen Sie das „Wissen wie!“ der Lehre und ermöglichen Sie Lernen!

Hat Sie die Arbeitshilfe der „Weiterbildung“ überzeugt?

Sichern Sie sich jetzt Ihr Jahresabo der „Weiterbildung“ und Sie erhalten jeden 2. Monat Ihre persönliche Ausgabe der Weiterbildung, mit Erfahrungsberichten aus der Praxis, wissenschaftlichen Fachbeiträgen und Arbeitshilfen. Jetzt mehr erfahren: www.weiterbildung-zeitschrift.de